

IMMANUEL  **GEMEINDE**
IM NIEDEREN FLÄMING
Evangelisch-Lutherische Freikirche

Mönchenstraße 45 • 14913 Jüterbog • Pfarrer Karsten Drechsler
Tel. (03372) 43 24 19 • pfarrer.kdrechsler@elfk.de • www.elfk.de/jueterbog

Gott hilft dir durch deine Taufe

Predigt über Jesaja 49,13b-16a
2. Sonntag nach Trinitatis 2020



„Der HERR ... erbarmt sich seiner Elenden. Zion aber sprach: Der HERR hat mich verlassen, mein Herr hat meiner vergessen. Kann auch eine Frau ihres Kindleins vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie seiner vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen. Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet...“

Jes 49,13b-16a

Liebe Gemeinde, „gezeichnet fürs Leben“ ist ein Ausdruck, der verwendet wird, um einen Menschen zu kennzeichnen, der Schweres erlebt hat. Ein Unfallopfer, ein Soldat, einer, der mit einer Behinderung geboren wurde, ist gezeichnet fürs Leben. Eine Brandnarbe im Gesicht, das Sitzen im Rollstuhl oder die fehlenden Beine machen deutlich: Dieser Mensch hat es nicht leicht. Er hat Schweres durchgemacht und leidet seitdem daran. In seinem Leben steht er vor besonderen Herausforderungen.

Auch wir sind fürs Leben gezeichnet. Als getaufte Christen sind wir gezeichnet fürs Leben, gezeichnet mit dem Namen und dem Kreuz unseres Heilandes Jesus Christus. Wir dürfen seinen Namen tragen und sind in der Taufe aufs Engste mit ihm verbunden. Doch das war kein einmaliges Ereignis. Unsere Taufe zieht sich wie ein roter Faden durch unser Leben. Sie verbindet uns eng und innig mit unserem Heiland und seinem Heilswerk. Anhand unseres heutigen Textes wollen wir sehen: **Gott hilft dir durch deine Taufe.** Und wir wollen uns drei Fragen stellen und sie von Gott beantworten lassen:

- 1. Wem hilft Gott?**
- 2. Warum hilft Gott?**
- 3. Wie hilft Gott?**

Wem hilft Gott? Denen, die sich selbst helfen? Denen, die sich anstrengen? Denen, die es wert sind? Jesaja sagt uns:

„Der HERR ... erbarmt sich seiner Elenden.“

Das ist das Erste und Wichtigste, was wir erkennen müssen. Wir stehen als Bettler vor Gott, als Habenichtse. Es gibt nichts, was wir ihm anbieten könnten. Wir sind, wie Jesus in der Bergpredigt sagt, geistlich arm, „geistliche Bettler“. Wir sind Menschen, die zu Gott kommen und nichts haben. Wir haben kein geistliches Vermögen, keine geistlichen Empfehlungsschreiben. Wir haben ihm nichts anzubieten. Wir sind nicht geistlich reich und mächtig, sondern empfangen den Heiligen Geist als diejenigen, die um das bitten, was sie nicht haben: „Kyrie, eleison! – Herr, erbarme dich!“

Christ sein bedeutet nicht, dass wir wie kleine Kinder immer selbstständiger werden. Jesus lehrt uns, dass wir unsere Reise an seiner Seite als geistliche Bettler vor Gott anfangen, fortführen und beenden. Wir lernen Stück für Stück die Kunst des Bettlers vor unserem himmlischen Vater. Wir lernen uns täglich auf sein Erbarmen über unsere Armut, unsere Schuld und unser Elend zu verlassen.

Wir haben ja nur unsere Armut, unsere Schuld. Unsere Sünde sind Verbrechen vor Gott, sie sind wie ein „*unflätiges, d. h. ein schmutziges Kleid*“. Das ruft Gottes Erbarmen hervor. Er will uns helfen. Das Mittel dazu ist die Taufe. Sie wäscht uns rein von aller Sünde, sie schafft in uns den neuen Menschen. Sie schenkt uns den Glauben und den Heiligen Geist, der in und durch die Taufe wirkt.

Ist das alles, was die Taufe ist und bewirkt? Ein großer Tag im Leben, an den man gern zurückdenkt, der aber, je älter man wird, desto weniger Auswirkungen hat? – Zion, die alttestamentliche Kirche klagt, dass Gott sie

verlassen hat. Sie gebraucht das Bild eines Mannes, der seine Frau verlässt:

„Der HERR hat mich verlassen, nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich. Er hat sich nicht nur äußerlich von mir getrennt, auch seine Liebe zu mir ist völlig erloschen.“

Das ist große Anfechtung des Glaubens in unserer Sünde und Schwachheit. Wenn wir auf unser Leben schauen und sehen, wie wenig wir, gerade auch als Christen, dem Willen Gottes gefolgt sind, dann bleibt, wenn wir ehrlich mit uns selbst sind und wenn wir Gottes Wort ernst nehmen, nur diese Frage.

Bisher hat Gott durch Jesaja immer wieder gesagt und an Beispielen gezeigt, dass er seinen Kindern helfen *kann*. Das stellen wir als Christen zwar auch in Frage, doch hier geht es um die zweite Frage: *Will* er mir auch helfen? Gott hat uns in unserem Elend geholfen, in unserer Sünde; doch auch in der Taufe werden wir unsere Sünde nicht ein- für allemal los. Wir haben den neuen Menschen in uns, doch der alte ist immer noch da.

Deshalb zweifeln wir, wie Zion, und klagen: „Der HERR hat mich verlassen – der HERR, der in der Taufe einen Bund mit mir geschlossen hat. *Mein* Herr, mein Vater, mein Bräutigam, hat mich vergessen, ich bin ihm gleichgültig, aufgrund meiner Sünde.“ Doch Gott hilft dir, dafür steht deine Taufe. Wem hilft er? Seinen Elenen. Die Taufe hat Auswirkungen auf jeden Tag unseres Lebens. Gott hilft uns durch die Taufe. Die zweite Frage, die wir stellen, lautet: **Warum hilft Gott?**

„Kann auch eine Frau ihres Kindleins vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie seiner vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen.“

Unmittelbar, ohne Einleitung, spricht Gott selbst. Wie aus einer unerschöpflichen Quelle fließt sein Erbarmen. Gott nutzt dafür ein herrliches Bild. Stellen wir uns vor, ein schreiender Säugling, vielleicht hat er Hunger, vielleicht ist ihm kalt, vielleicht braucht er auch eine neue Windel. Die Mutter eilt herbei, um ihn an die Brust zu legen und zu stillen. Ganz schnell kehrt Ruhe ein. Das Einzige was noch zu hören ist, sind die Geräusche, die der Säugling beim Trinken verursacht.

Ein kleiner Knirps, er kann gerade Laufen oder mit dem Laufrad umgehen ist unterwegs, doch dann stolpert er, fällt und schrammt sich das Knie auf. „Ich will zu meiner Mama!“ schreit er. Nimmt die Mutter ihn in den Arm und pustet aufs Knie, dann sind die Schmerzen – im wahrsten Sinn des Wortes – wie weggeblasen. Alles ist wieder in Ordnung. Kann es passieren, dass eine Mutter sich nicht erbarmt über ihr Kind, das sie 9 Monate lang in sich getragen hat, das sie auf die Welt gebracht hat? Unvorstellbar!

„Kann auch eine Frau ihres Kindleins vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes?“

Die erwartete Antwort: Nein, natürlich nicht. Und selbst wenn es möglich wäre, dass eine Frau kein Erbarmen mit ihrem Kind hat – und wir leben leider in einer Welt, wo so etwas möglich ist – so sagt doch Gott: „So will

ich doch deiner nicht vergessen!" An dieser Stelle lässt sich das Hebräische auch übersetzen: „...so kann ich doch deiner nicht vergessen.“

Was bei uns Menschen theoretisch vorstellbar ist und unter dem Einfluss der Sünde leider auch vorkommt, ist bei Gott unvorstellbar. Wir alle kennen Berichte von Müttern, die ihre Kinder vernachlässigt haben: da wird ein Säugling nach der Geburt ausgesetzt, in eine Mülltüte gewickelt und weggeworfen haben, wie eine faule Banane. Da lassen Eltern ihr kleines Kind verhungern oder prügeln es zu Tode. Es ist nicht die Regel, aber es kommt vor, dass Eltern, ja, auch Mütter, die Liebe zu ihrem Kind vergessen können.

Doch Gott *kann* nicht. „*Gott ist die Liebe*“, sagt der Apostel Johannes im Neuen Testament. Gott kann uns nicht vergessen. Nachdem er uns durch die Taufe zu seinem Kind gemacht hat, bleibt er uns treu. Er hat uns „neu geboren“, hat uns durch sein Wort im Wasser neu gemacht, den Geist gegeben, alle Sünden vergeben, ewiges Leben geschenkt, den Himmel aufgeschlossen.

Dazu steht Gott! Er *kann* nicht anders. Eigentlich wissen wir das auch. Der Name, mit dem Gott von Zion, von uns angesprochen wird, macht es deutlich: „der HERR“ – Jahwe. „Ich bin, der ich bin“, so hatte sich Gott Mose am brennenden Dornbusch vorgestellt. Und wir antworten: „Jahwe – Er ist, der er ist.“ Unser treuer Gott wird immer so sein, wie er sich selbst offenbart hat, ein Gott, der kommt, um uns zu retten.

Wir Menschen verändern uns ständig. Gerade kleine Kinder sind dafür der beste Beweis. Wie schnell wachsen sie in den ersten Wochen und Monaten heran, man

kann ihnen geradezu beim Wachsen zusehen. Sie entwickeln neue Fähigkeiten. Ererbte Verhaltensweisen und Eigenheiten treten immer deutlicher zutage. Wir sind heute ganz anders als wir gestern waren und morgen werden wir auch anders sein.

Doch Gott ist immer gleich, unveränderlich, fest und unerschütterlich. So steht er auch zu seinen Worten. Sie sind das feste Fundament, auf dem unsere Welt, unser Glaube und unser Leben ruht. Gott hilft uns in und durch unsere Taufe. Er will uns jeden Tag wieder mit hineinnehmen in die lebensrettende Flut. Den alten Menschen will er töten, den neuen stärken und lebendig machen. Trotz unserer Sünde kann Gott uns nicht vergessen. Der Liederdichter Johann Jakob Rambach hat es wunderschön auf den Punkt gebracht:

*„Mein treuer Gott, auf deiner Seite
bleibt dieser Bund wohl feste stehn;
wenn aber ich ihn überschreite,
so lass mich nicht verlorengehn;
nimm mich, dein Kind, in Gnaden an,
wenn ich hab einen Fall getan.“*

LG 218,4

Gott hilft uns durch unsere Taufe, warum? – weil er uns nicht vergessen kann und will. Eine dritte Frage beantwortet unser Text zu dieser Hilfe Gottes: **Wie hilft Gott?**

Gott geht noch einen Schritt weiter, um uns seiner Hilfe zu vergewissern. Als wäre es nicht genug, seine Liebe mit der einer Mutter zu vergleichen und zu bestätigen, dass seine Liebe darüber hinausgeht, sagt er: „*Siehe!*“

– „Achtung! Aufgepasst! Was jetzt kommt, ist wichtig!“:

„Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet..“

Damals waren Tätowierungen weit verbreitet. Man tätowierte sich verschiedene Körperteile als Zeichen der Treue zu einem Gott oder einem Menschen, auch für Tote. Insofern diese Sitte dem Aberglauben und Götzendienst Vorschub leistete, war sie im Alten Testament verboten.

Doch als Bild wird sie hier von Gott verwendet. Es kann auch von der Sitte gebraucht werden, dass Sklaven der Name ihres Herrn auf die Hände tätowiert wurde. Gott stellt die gängige Praxis auf den Kopf. Gott hat *deinen* Namen auf seine Hände gezeichnet, wörtlich *„eingegraben“*. Gott erwartet nicht, dass wir, seine Sklaven, zu ihm hinaufsteigen. Nein, voller Barmherzigkeit lässt er sich zu uns herunter.

Wie ein Frischverliebter hat Gott nur einen Gedanken, seine Freundin. Alles im Leben dreht sich nur um die Eine. Seine Gedanken und Gefühle sind ganz auf sie gerichtet. Kann er sie vergessen? Nein, völlig unmöglich. Wo er auch hinget, steht sie ihm vor Augen.

Gott lässt sich zu uns herunter. Er kommt in Jesus Christus zu uns. Er erscheint nicht in seiner Macht und Herrlichkeit, das würden wir nicht überleben. Nein, Gott verbirgt sich in seinem Sohn, in seinem Wort und in unserer Taufe. Dort begegnet er uns und macht uns immer wieder deutlich:

„Du bist fürs Leben gezeichnet, nämlich in meine Hände.“

Unsere Hände haben wir immer dabei. Wir können sie nicht zu Hause lassen. Wir stehen in *Gottes* Händen geschrieben. Damit sind sie ihm ständig vor Augen, denn wie oft sieht man jeden Tag seine eigenen Hände an.

Doch unser Name ist dort nicht verborgen, wie etwa der Name des Ehepartners, der in innen in einem Ehe-ring eingraviert ist. Das hebräische Wort bezeichnet die Handflächen. Wir stehen in Gottes Handflächen gezeichnet, geschrieben, wörtlich *„eingegraben“*. Durch den Heiligen Geist wird im Alten Testament folgendes geweissagt:

Ps 22,17: „Meine Hände und Füße haben sie durchgraben.“

Darauf bezieht sich Jesaja, auf das Durchbohren der Hände und Füße Jesu. Die Narben dieser Wunden hat Jesus auch nach seiner Auferstehung behalten. Er weist seine Jünger sogar darauf hin. Die Wunden in seinen Händen sind ihm eine ständige Erinnerung an uns, an dich.

Für dich ließ er sich durchbohren. Er hat dich dort mit Blut aufgezeichnet, mit einem eisernen Stift, damit er dich nie vergessen *kann*, weil er dich nie vergessen *will*. Du brauchst keine Angst zu haben, dass Gott dich vergessen könnte oder würde. Dazu müsste er zuerst seine eigenen Hände vergessen.

Sind das nicht tröstliche Worte? Du stehst in die Wunden seiner Hände geschrieben, als Teilhaber an der

Versöhnung, die er dadurch erworben hat. Nichts kann dich von ihm trennen, wie verzweifelt es in deinem Leben auch aussehen mag.

Die Taufe ist das Mittel, das uns das alles schenkt und deutlich macht. Wir sind fürs Leben gezeichnet, mit der Liebe Gottes, seinem Erbarmen und seiner Güte. Gott hilft uns durch die Taufe, durch deine und meine. Gott hilft uns Elenden, weil er uns nicht vergessen kann, indem er uns in seine Hände zeichnet. Amen.

„Und der Friede Gottes, der größer ist als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, der bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Christus Jesus.“ (Phil 4,7). Amen.

1. Zion klagt mit Angst und Schmerzen, Zion, Gottes werte Stadt, die er trägt in seinem Herzen, die er sich erwählet hat. „Ach“, spricht sie, „wie hat mein Gott mich vergessen in der Not und mich so harte anfassen, mich hat er doch ganz verlassen.

2. Der Gott, der mir hat versprochen seinen Beistand jederzeit, der lässt sich vergebens suchen jetzt in meiner Traurigkeit. Ach, will er denn für und für grausam zürnen wegen mir? Kann und will er sich der Armen jetzt nicht wie zuvor erbarmen?“

3. „Zion, o du Vielgeliebte“, sprach zu ihr des Herren Mund, „zwar bist du jetzt die Betrübte, Seel und Geist ist dir verwundet, doch stell alles Trauern ein. Wo mag eine Mutter sein, die ihr eigen Kind kann hassen und aus ihrer Sorge lassen?“

4. Ja, wenn du gleich möchtest finden einen solchen Muttersinn, da die Liebe kann verschwinden, so bleib ich doch, der ich bin. Meine Treue bleibet dir, Zion, o du meine Zier. Mein Herz hast du mir besessen, deiner kann ich nicht vergessen.

5. Lass dich nicht vom Satan blenden, der sonst nichts als schrecken kann; siehe, hier in meinen Händen hab ich dich geschrieben an. Wie mag es denn anders sein? Ich muss ja gedenken dein, deine Mauern muss ich bauen und dich immerfort anschauen.

6. Du bist mir stets vor den Augen, du liegst mir in meinem Schoß wie die Kindlein, die noch saugen; meine Treu zu dir ist groß. Dich und mich kann keine Zeit, keine Not, Gefahr und Streit, ja der Satan selbst nicht scheiden. Bleib getreu in allem Leiden.“

LG 272
